

Die Nabatäer im Negev

Von ADAM RAUH

Die 263 km lange, 1958 fertiggestellte Straße von Elat am Ausläufer des Roten Meeres nordwärts nach Beerscheba führt mitten durch den Negev. Der Negev, das »Mittagsland« des Alten Testamentes, gleicht auf der Landkarte einem riesigen, fast gleichschenkligen Dreieck, dessen Basis sich südlich von Judäa vom Mittelmeer bis zum Toten Meer erstreckt, während seine Spitze auf die Bucht von Elat trifft.

Es handelt sich um ein Trockengebiet mit einer 400 bis 600 m hohen Ebene aus kahlem Felsen und ausgedörrter, schaurig schöner Steinwüste. Nach Nordosten verlaufen Trockentäler. Fruchtbaren Lößboden dagegen gibt es am Nordrand. An Ausdehnung nimmt der Negev rund die Hälfte der Fläche des jungen Staates Israel ein. Im Osten bildet die Araba, die Fortsetzung der Jordanniederung und die Begleiterin der Edomiter Berge vom Toten bis zum Roten Meer, die natürliche Grenze, im Westen die Halbinsel Sinai.

Das sechstausendjährige Beerscheba im Norden gilt als das »Tor zur Wüste« und zugleich als die Verwaltungshauptstadt. Lediglich darin gehen die Ansichten auseinander, ob die Wüstengrenze 10 bis 20 km nördlich oder südlich von Beerscheba verläuft. Feststeht, daß mit der planmäßigen Besiedlung und der fortschreitenden Urbarmachung des Negev die tatsächliche Grenze sich immer mehr nach dem Süden zu verlagert. 91 km vor Beerscheba muß man bei Mizpe Ramon eine 1000 m hohe Gebirgskette überqueren, die von Südwest nach Nordost die

Wüste durchschneidet. In steilen Kurven windet sich die Straße den »Paß der Unabhängigkeit« hinauf, dessen Kamm einen grandiosen Blick auf die 35 km lange Mondkraterlandschaft des Makhtesh Ramon gewährt. Dieser canonartige Mörser ist durch Erosion entstanden und übersteigt geradezu das menschliche Vorstellungsvermögen.

Um den Negev zu kultivieren und zu industrialisieren mußte Wasser aus dem Norden des Landes in den trockenen, ausgeglühten Süden geleitet werden. Mit der Überlandleitung von dem bei Tel Aviv mündenden Yarkon-Fluß nach dem Negev wurde der Anfang gemacht. Seit 1964 versieht die genial erdachte und kühn ausgeführte Jordan-Wasserableitung mit dem See Genezareth als Hauptreservoir ihre nutzbringenden Dienste. In Staubecken werden ferner süße und salzige Quellen vermischt. Neuerdings bemüht man sich um die Meerwasserentsalzung mit Hilfe von Atomkraft.

Vordringlicher als die Agrarisierung erscheint die Industrialisierung des Negev, wenn die Exportkapazität des Landes gesteigert werden soll. Beerscheba, zur britischen Mandatszeit noch ein kleiner Beduinenmarkt, spielt heute als Stadt mit 65 000 Einwohnern die Rolle des Umschlagplatzes vom Norden des Landes nach dem Hafen Elat an der Südspitze. Gerade der Niederlassung wichtiger Industrien verdankt es seinen rapiden Aufstieg. Durch Diamantenschleifereien erreichte die im Baustil uneinheitliche, teilweise ganz neuzeitliche Stadt Weltbedeutung.

48 km östlich, an der neuen Straße zum Toten Meer, wächst inmitten der Wüste die junge Stadt Arad aus dem Boden. Nicht weit davon entfernt lag die altbiblische Königsresidenz Arad. Dimona, 30 km südöstlich von Beerscheba, setzt die Reihe der Städtegründungen fort. Die ersten Beschäftigten der Sedomsalzwerke am Süden des Toten Meeres bezogen hier ihr Domizil. Aus dem Toten Meer schöpft Israel seine bedeutendsten Chemikalien. Nun haben sich auch Textilfabriken bei Dimona niedergelassen. Mächtig entwickelt sich Elat besonders durch seinen modernen Hafen, der für das Land den Seeweg nach Asien und Afrika freigibt. Nur 25 km nördlich liefern die Kupferminen von Timna, versteckt in einer einmalig starken Berglandschaft, Kupfer und Kupferzement. Schon Salomo brachten diese Kupferberge großen Reichtum ein.

Schließlich bedürfen noch zwei neu erblühte Städte nördlich von Beerscheba der Erwähnung: Qiryat Gat mit Schuh-, Weberei- und Elektroerzeugnissen und Asdot mit dem 1965 in Betrieb genommenen Tiefseehafen an der Mittelmeerküste und einer Kunstfaserfabrik. Von all den genannten, aus dem Sandboden hervorgeschossenen Industriezentren war in den Jahren 1955/57 entweder gar nichts vorhanden oder es standen nur ein paar kümmerliche Dorfhütten. So befindet sich der unerschlossene Negev im Stadium der zielstrebigsten Kultivierung, Indu-

strialisierung und Ansiedlung hauptsächlich eingewanderter Bevölkerung.

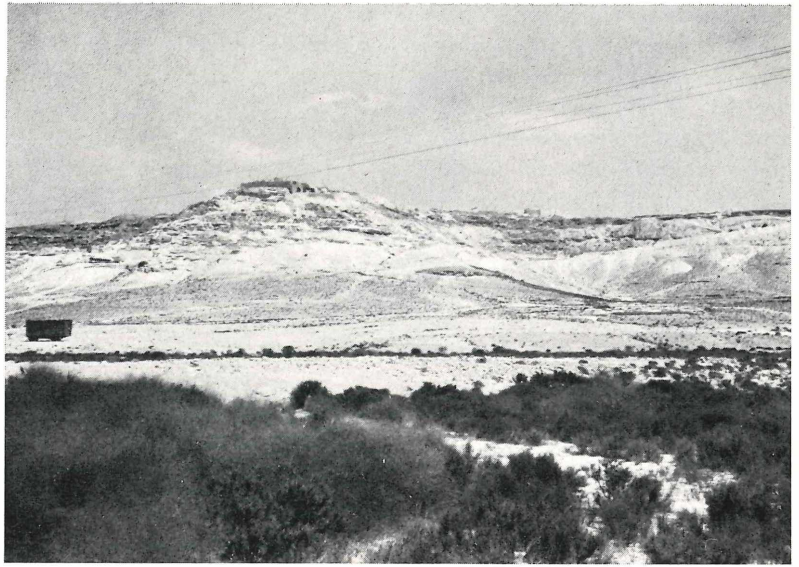
Die Negev-Wüste erlebte schon einmal einen einschneidenden Umbruch durch Agrarisierung und Städtegründung. Das war vor etwas mehr als zweitausend Jahren zur Zeit der Nabatäer und später, als die Byzantiner von ihr Besitz ergriffen. Die Nabatäer, ein arabischer Nomadenstamm, hatten ursprünglich Südarabien zur Heimat. Sie zogen dann durch die Wüstenstriche, die an die Länder Edom, Moab und Syrien grenzten. Als nach der Zerstörung Jerusalems durch den Babylonierkönig Nebukadnezar im Jahre 587 v. Chr. ein beträchtlicher Teil des jüdischen Volkes an den Euphrat deportiert wurde, verließen die Edomiter ihr weniger fruchtbares Gebirgsland, um sich im Süden des menschenleer gewordenen Judäa festzusetzen. Die Nabatäer rückten in das Kerngebiet von Edom nach und bildeten bereits im vierten vorchristlichen Jahrhundert jenseits der Araba einen Klanstaat.

Der Karawanenhandel wurde ihre Haupteinkaufsquelle. Vor allem der Handel von Südarabien zur Mittelmeerküste auf der »Weihrauchstraße« brachte hohe Profite ein. Mit dem daraus resultierenden Wohlstand vertauschten die Nabatäer ihr Nomadendasein mit dem sesshaftwerden und ihre Wohnzelte mit sicher geschützten Berghöhlen. Im Gegensatz zu ihren edomitischen Vorgängern verstanden sie es, auf äußerst ungünstigem Boden eine bedeutende Kultur zu entwickeln und eine geschickte Politik zu treiben. Neben dem Handel legten sie bald erstaunliche Fähigkeiten in der Nutzbarmachung unfruchtbaren Bodens an den Tag. Sie gingen zum Haus- und Städtebau über. Die Vorstellung und Verehrung ihres Gottes Dushara in der Gestalt eines pfeilerförmigen Steines wurde von den bekannten semitischen Fruchtbarkeitsgöttern und ihrer Darstellung nach Art der griechischen Gottheiten verdrängt. Ihnen errichteten sie nunmehr prächtige Tempel. Im ersten Jahrhundert v. Chr. reichte der Nabatäerstaat vom Gebiet des derzeitigen Saudiarabien im Süden bis zur Sinaihalbinsel im Westen, im Norden bis tief in den Negev und hin zum Toten Meer.



Seitenmauer des Akropolistempels von Avdat mit nabatäischer Inschrift.

*Die Akropolis von Avdat
(früher: Oboda oder Abde)
im Negev.*



Bereits im dritten vorchristlichen Jahrhundert hatten sich die Nabatäer fest im Negev niedergelassen. Sie unterhielten an seinen Karawanenwegen und denen Nordarabiens und des Ostjordanlandes Handelsumschlags- und Kontrollstationen. El-Hegr oder Hegra (heute: Medain Salih) in Nordwestarabien war der erste wichtige Karawanentreffpunkt. Als kostbare Frachtgüter übernahmen hier die Nabatäer Myrrhe und Weihrauch aus Südarabien, Perlen aus Persien, Edelsteine, Baumwolle und feine Gewürze aus Indien, glänzende Seide aus China und edle Hölzer aus Afrika, beförderten sie über den nächst bedeutenden Umschlagplatz Petra entweder jenseits der Araba nach Syrien oder mitten durch den Negev zu den Mittelmeerhäfen Gaza und Askalon, um sie von da aus dann auf Schiffe nach Alexandria in Ägypten oder über Rhodos und Griechenland nach Puteoli in Italien zu verladen. Die nabatäischen Handelsaufseher schlugen hohe Zölle auf die Transitwaren, die dem Staate zu gute kamen. Gerade der schwunghafte Handel legte den Grund für die fünf ausbaufähigen, nabatäisch-byzantinischen Negevsiedlungen Mampsis, Oboda, Elusa, Nessana und Sobata. Da Oboda (Avdat) an den zwei Straßen

von Petra und Aila (Elat) lag, übernahm es bald die wichtigste Rolle im Negev. Es schützte und kontrollierte die Handelsrouten.

Wenn die genannten Wohnsiedlungen und Stützpunkte lebensfähig sein wollten, mußten die Nabatäer alle Vorsorge für die nötige Wasserbeschaffung treffen. Regenfälle sind im Negev zur Winterszeit nur kurz, dafür erreichen sie aber elementare Gewalt. So entschloß man sich zum Bau von unterirdischen und überdachten Zisternen, in denen man das Regenwasser auffing und speicherte. Ein raffiniert ersonnenes Netzwerk von Dämmen, Kanälen und Schleusen verteilte das gesammelte Wasser, das sich von den Höhen in die sonst ausgetrockneten Flußläufe ergoß. Allein im Umkreis von Avdat hat man mehr als 20 nabatäische Zisternen nachgewiesen, wobei eine sehr ansehnliche noch heutzutage im Wadi Ramliyah ihre Aufgabe als Tiertränke erfüllt. Der Zwischenhandel blieb nicht die einzige Ernährungsgrundlage des hochbegabten Volkes. Es nahm den Kupferabbau in den Bergwerken Salomos wieder auf. Endlich versuchte es sich glückhaft, bedingt durch sein starkes Anwachsen, den ausgedörrten, steinigen Wüstenboden in fruchtbares und ertragreiches Acker-

land umzuwandeln. Jeden nur geeigneten Winkel nützte es hierzu aus. Der amerikanische Archäologe Nelson Glueck war der erste Wissenschaftler, der sich in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts in ausgedehnten Expeditionen des Negev annahm, um die Spuren der Nabatäer nachzuweisen. Die Schau vom Rücken des Kameles und noch mehr diejenige aus der Luft vermittelte ihm unverkennbare Fingerzeige.

Nabatäische Staudämme, Talsperren und undurchlässige Zisternen erregten seine Aufmerksamkeit. Um die Plateaus der Berge waren Steinmauern gezogen, so daß Wasserreservoirs entstanden. Die Hügel und ihre Ränder hatte man mit unzähligen Steinhäufen von etwa 40 cm Höhe bedeckt, um die Gewalt der Platzregen zu brechen und das Gelände möglichst gleichmäßig und weitreichend zu bewässern. Kiesel war schon seit eh und je der natürlichste Wasserreiniger und Verteiler. Indem man die Hänge, die Täler, die Ufer und Betten der trockenen Wasserläufe terrassierte, mußte das Regenwasser stufenweise und in stark gedrosseltem Tempo von den Höhen auf die künstlich geschaffenen Parzellen herabfließen. Dabei setzte sich der mitgeführte Schlamm so verteilt ab, daß die Gärtner und Bauern den auf jedem Stufenabsatz zurückgebliebenen Nährboden zum Pflanzen und Säen ausnützen konnten. So vollzogen die Nabatäer die Umwandlung von Nomaden zu Ackerbauern. Die botanische Abteilung der Hebräischen Universität in Jerusalem studierte das nabatäische Bewässerungssystem sehr eingehend und ließ zweitausend Jahre alte Zisternen und Dämme neu herrichten, die jetzt wieder als Wasserreservoirs dienen. Wenn in den neuen Kulturen Weintrauben, Oliven, Getreide, Erdnüsse und Baumsetzungen, die der Erosion begegnen, mit Erfolg gedeihen, so wird es zur Nabatäerzeit nicht anders gewesen sein.

Vom 3. Jahrhundert v. Chr. bis zum Jahre 106 n. Chr. gehörte der Negev den Nabatäern. Allerdings bestand etwa vom Jahre 100 bis 9 v. Chr. eine Unterbrechung. Der kriegs- und eroberungslustige Hasmonäer Alexander Jannaios (103 bis 76 v. Chr.), vertrieb die Nabatäer aus dem Negev. Aber im Kampf mit König Obodas I.

(96 bis 87 v. Chr.) rettete er nur mit Not das nackte Leben, und als ihn Aretas III. (87 bis 62 v. Chr.) angriff, mußte er eine empfindliche Niederlage hinnehmen. Allein durch Zugeständnisse erkaufte er den Abzug seines Gegners. Petras König erwies sich als der mächtigste und gefährlichste Nachbar Jerusalems.

Aretas IV. (9 v. Chr. bis 40. n. Chr.) eroberte das begehrte Wüstengebiet zurück. Zum wirksameren Schutze der Handelsrouten errichtete man Hügelfestungen und belegte sie mit schnellen, nabatäischen Reitern. Als neugegründete Städte kamen Mampsis und Sobata hinzu. Sicher beherbergte Avdat das Hauptquartier; seiner Lage nach war es hierfür wie geschaffen. Hatte die Zeit des römischen Bürgerkrieges das unternehmungstüchtige Nabatäervolk nicht in seiner Aufwärtsentwicklung gehindert, so erreichte das einträgliche Großtransitgeschäft unter Aretas IV. seine vollste Blüte. Der Reichtum förderte die Kunst, und man erbaute zu Ehren der Götter prächtige, steinerne Tempel. In Askalon, am Ende ihres Handelsweges durch den Nordnegev, und sogar im römischen Puteoli gehörte den Nabatäern ein Tempel; wollten sie doch ihre schützenden Götter immer bei sich haben. Der Wohlstand bedingte eine Verfeinerung der Lebensgewohnheiten, die sich am sichtbarsten in dem Aufblühen der Keramik widerspiegelt. Die hauchzarte, 1,5 bis 4 mm dicke, rotbraune, zum Teil bemalte, scheinbar leicht zerbrechliche, tatsächlich aber sehr dauerhafte nabatäische Teller-, Schalen- und Becherkeramik konnte unmöglich von einem nomadisierenden, sondern nur von einem sesshaft gewordenen, in glücklichen Verhältnissen lebenden Volk, geschaffen werden, das eigene Töpferwerkstätten besaß. Den nomadisierenden Nabatäern war angeblich der Gebrauch des Weines untersagt gewesen. In der herrlichen Ornamentierung der Keramik spielt aber die Weintraube als Motiv eine große Rolle. Die nabatäischen Könige tranken den Wein und liebten Gelage. Gerade die häufige Auffindung dieser charakteristischen Keramik bestätigt die dichte Streuung der Niederlassungen vom Lande Edom bis zum Mittelmeer, obwohl sich auf Grund der Forschungen Gluecks das Verbrei-

*Nabatäisches Hörnerkapitell
auf der Akropolis von
Avdat.*



tungsgebiet der nabatäischen Keramik nicht immer mit der Reichsausdehnung deckt.

Mit dem Tode des Königs Aretas IV. war der Höhepunkt der nabatäischen Machtentfaltung überschritten. Schon Kaiser Augustus beabsichtigte einen eigenen, unabhängigen Indienhandel, der über das untertänige Ägypten seinen Weg nahm. Die Römer bauten Schiffe, denen die im Roten Meer vorherrschenden Windverhältnisse nichts anzuhaben vermochten. Auf den nabatäischen Handelsstraßen wurde es zwangsläufig stiller. Avdat wurde zerstört und aller Wahrscheinlichkeit nach ging es auch den anderen vier Städten so. Nur einmal noch, unter dem letzten König, Rabel II. (71 bis 106 n. Chr.), »dem Lebensspender und Retter seines Volkes«, wie es auf Altarsteininschriften zu Avdat von ihm heißt, geschah ein ermutigendes Aufflackern. Aber dann starb im Jahre 106 Rabel, und Kaiser Trajan machte aus dem Königreich Nabatäa die Provinz Arabia Petraea, zu der auch der Negev zählte, und verleibte sie dem gewaltigen Imperium Romanum ein.

Inschriften aus Avdat aus der Zeit nach der römischen Annexion (107 bis 126 n. Chr.) besagen, daß die einheimische Bevölkerung auch weiterhin am Orte wohnen blieb. Verändert haben sich

die Handelsrouten. Vom einstigen nabatäischen Hafen Aila führte fortan die römische Limesstraße nach Damaskus. Durch Damaskus ging wiederum die bekannte »Seidenstraße«, die den fernöstlichen Handel von Persien, Indien, China nach dem Mittelmeer bewältigte. Ein weiterer fernöstlicher Handelsweg verlief über den Persischen Golf ins Zweistromland und nach Syrien. Mit Absicht tötete Trajan den Lebensnerv des einst so handelstüchtigen Nabatäervolkes, dessen Herrschaft demnach rund 400 Jahre währte. An einen plötzlichen Untergang zu glauben, wäre falsch. Die Römer drückten, wie überall, wo sie außerhalb ihres Landes als Herren erschienen, auch dem Nabatäergebiet ihren Stempel auf. Sie schufen imponierende Tempel, Tore, Theater und Grabstätten und legten größtes Gewicht auf den Ausbau tadelloser Straßen, die sie durch Zollstationen, Wachttürme und Festungen absicherten. Avdat und Shivta (Sobata) verstärkten und verschönerten besonders die Byzantiner.

Avdats Gründung am Westrand eines sehr beherrschenden, langen Bergrückens mit sechs Abhängen fällt in den Anfang des dritten vorchristlichen Jahrhunderts. Elusa (Khalasa) und Nesana entstanden ungefähr gleichzeitig. Die frühe-

sten nabatäischen Funde in Mampsis stammen aus der ersten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. Den Namen Oboda erhielt Avdat vom Nabatäerkönig Obodas III., der von seinem hinterlistigen und selbstsüchtigen Kanzler Sylläus vergiftet worden sein soll und dem man nach seinem Tode göttliche Ehren erwies. Er fand hier vielleicht seine letzte Ruhestätte, um den Rang der Stadt zu dokumentieren.

Im ausgehenden ersten vorchristlichen Jahrhundert ging man an die Bebauung des Nordplateaus und die Verstärkung der Akropolis am Westhang. Die Regierung Aretas' IV. brachte für Avdat die schönste Blüte, während die Wiederbelebung unter Rabel II. nicht mehr von solcher Dauer war.

Die römische Einverleibung im Jahre 106 vollzog sich ohne Zerstörung. Glanz, Pracht und Stärke kehrten auf dem Berge zu Anfang des 6. Jahrhunderts mit dem Erscheinen der Byzantiner ein, welche die Stadt zum Schutze vor den feindlichen Beduinenstämmen mächtig befestigten. Beim Arabereinfall im siebenten Jahrhundert fielen die ehemaligen nabatäischen Wüstenstädte, soweit sie überdauerten, der Bedeutungslosigkeit anheim und wurden von ihren Bewohnern im 8. und 9. Jahrhundert verlassen. Rund 1400 Jahre breitete die Vergessenheit ihren weiten Mantel über Avdat, bis sich 1870 der Engländer Palmer für die versunkene Stadt interessierte. Ende August 1902 suchte Alois Musil auf seiner topografischen Reise durch Arabia Petraea Avdat

auf. Mit den Ausgrabungen und Restaurierungen begann die Hebräische Universität Jerusalem 1958.

Zu dem riesigen Bergplateau, dessen höchste Erhebung 547 m über dem Meeresspiegel liegt und auf das sich unerbittlich die heiße Sonnenglut ergießt, kann man heute bequem mit dem Wagen hinauffahren. Musil gliederte den Ruinenkomplex in vier Sektionen auf: die mauerumgebene Stadt im Süden, die viereckige Festung mit der westlich sich anschließenden Akropolis im Nordosten, das nordöstlich der viereckigen Festung befindliche römische Lager und endlich die Nekropole, die als größter Bezirk den Westhang der Erhebung ganz ausfüllt. Die nabatäischen Relikte werden allerdings von den römischen und noch mehr von den byzantinischen Überresten fast erdrückt. Ein nabatäisches Tempeltor mit noch vorhandenem Kapital innerhalb der Akropolis nahmen die Römer wieder in Gebrauch. Wo sich der nabatäische Tempel erhob, erbauten die Byzantiner ein Kloster.

Über 40 nabatäische Inschriften kamen in Avdat zum Vorschein, eingeritzt auf Bausteinen, Steindämmen und steinernen Trögen. Vier solcher Inschriften entdeckte man auf den Außenflächen von Steintrögen. Insoweit sie entziffert werden konnten, bezogen sie sich inhaltlich auf Kultgenossenschaften. Ob jedoch die Steintröge als Libationsaltäre oder als Weinbehälter für Kultmahlfeiern ihren Zweck erfüllten, darin unterscheiden sich die Meinungen. Spuren von Weinärten, ferner drei Weinpressen, die in die Nabatäerzeit zurückreichen, hat man im Gebiete Avdats gefunden. Langen Suchens unsererseits bedurfte eine kreisrunde Steinanlage außerhalb des Ruinenfeldes, die als nabatäische Opferstätte gedeutet wird. Eine nabatäische Töpferei in Avdat (1. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.) ist die erste, die man bis jetzt gefunden hat. Das Fragment eines kleinen Räucheraltars — in der Form eines Tempels mit überwölbtem Eingang auf jeder Seite und einem noch vorhandenen Medusenhaupt darüber zählt zu den schönsten Kunstäußerungen aus Avdats Bergrücken. Der vielen Höhlen und Gräber im Westabhang, wenn sie von den Nabatäern stammen sollten, be-



Kulttrog aus Stein mit nabatäischer Inschrift (Akropolis von Avdat).



Auf der Akropolis von Avdat verwendeten die Römer ein Tempeltor der Nabatäer für einen ihrer Neubauten. Später verwandelten die Byzantiner die nabatäisch-römische Anlage in ein christliches Kloster.

dienten sich auf alle Fälle später die Byzantiner.

Sehr lange blieb das antike Oboda aus der Vorstellung der nahöstlichen Welt verbannt. Eine vier Meter dicke Sandschicht begrub die nabatäische, römische und byzantinische Siedlungs- und Befestigungsanlage. Was einmal aus der Wüste kam, wurde wieder von der Wüste verschlungen. Die Nabatäer verschmolzen mit anderen Völkergruppen, doch haben sie uns im Gegensatz zu ihren Landvorgängern, den Edomitern, Ruinen hinterlassen. In den Höhlen Petras lebende Beduinen rühmen sich voller Stolz, noch echte Nachkommen der Nabatäer zu sein.

Im Zuge der modernen Erschließung des Negev hat der alles erfassende Tourismus auch das wiederausgegrabene Avdat in seine Fänge genommen. Während unseres Plateau-Aufenthaltes zauberten riesenlange Omnibusse eine wahrhaftige

Menscheninvasion herbei. Aber die sengende Hitze hielt sie nur kurzfristig am Orte. Wenn gleich nicht von tätigem Leben erfüllt, ist Avdat heute doch ein begehrtes archäologisches Reiseziel geworden.

Literatur: Beek, M. A.: Geschichte Israels. Stuttgart 1961. — Brünnow, R. E. und A. v. Domaszewski: Die Provincia Arabia I. Straßburg 1904. — Buhl, Frants: Geschichte der Edomiter. Leipzig 1893. — Dalman, G.: Petra und seine Felsheiligtümer. Leipzig 1908. Neue Petra-Forschungen. Leipzig 1912. — Eissfeldt, O.: Neue Belege für nabatäische Kultgenossenschaften. Mitteilungen des Instituts für Orientalforschung. Band 15, Heft 2. Berlin 1969. — Gerster, G.: Sinai, Land der Offenbarung. Frankfurt/M, Wien, Zürich 1961. — Glueck, N.: Rivers in the Desert. A History of the Negev. New York 1968. — Glueck, N.: Explorations in Eastern Palestine. III. AASOR 18/19 - 1939. — Imhoff von, Chr.: Israel - die zweite Generation. Stuttgart 1966. — Josephus



Der Herausgeber dieses Buches »Petra und das Königreich der Nabatäer« Dr. Dr. Manfred Lindner, Nürnberg mit Mohammad Murshed Khadija, Amman, an Ostern 1969 auf dem flachen Dach der Grabmoschee des Dschebel Harun. Im Hintergrund die Randberge des Edomitischen Hochlandes.

Flavius: Der Jüdische Krieg. Übersetzt von Heinrich Clementz. Berlin, Wien 1923. — Josephus Flavius: Jüdische Altertümer. — Lindner, Manfred: Die Könige von Petra. Ludwigsburg 1968. — Meissner, G.: Die Wirtschaft Israels. Sammlung, Außenhandel und Weltwirtschaft, Band 7. Köln 1965. — Merian: Das Monatsheft der Städte und Landschaften. Israel. Heft 6 / XXI. — Meyer, E.: Die Israeliten und ihre Nachbarstämme. Halle 1906. — Miller, K.: Die Peutingersche Tafel. Stuttgart 1962. — Musil, A.: Arabia Petraea. II. Edom. Wien 1908. — Negev, A.: Cities of the Desert. Tel Aviv 1966. — Negev, A.: Avdat - a Caravan Halt in the Negev. Archaeology. 14. 1961. — Negev, A.: Nabatean Inscriptions from Avdat. (Oboda) I E J 11, 1961 und 13, 1963. — Negev, A.: Ein Kapitel aus der Geschichte von Avdat. Eretz - Israel. 18. Kongreß, 1963. — Negev, A.:

Oboda, Mampsis und Provincia Arabia. I E J 17, 1967. — Noth, M.: Geschichte Israels. Göttingen 1950. — Pastorales-Pirot: Dictionnaire de la Bible. Petra et la Nabatène. Tome Septième. Paris 1966. — Perowne, St.: Herodes der Große, König der Zeitenwende. Stuttgart 1957. — Schaafhausen, J.: Entwicklung durch Selbsthilfe am Beispiel Israels. Hamburg 1963. — Schenkel, D.: Bibel-Lexikon. Leipzig 1869. — Schürer, E.: Geschichte des jüdischen Volkes. Band I, Leipzig 1901 / Band II, Leipzig 1907. — Schmitt-Korte, K.: Beitrag zur nabatäischen Keramik. Archäologischer Anzeiger. Sonderdruck, Heft 3, 1968. — Spiegel, E.: Neue Städte in Israel. Stuttgart-Bern 1966. — Wimmer, H.: Israel - Land ohne Beispiel. München 1966. — Zimmermann, W.: Warum die Welt Frieden braucht. Kapitel 6: Der Nahe und Mittlere Osten. Düsseldorf 1959.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [35](#)

Autor(en)/Author(s): Rauh Adam

Artikel/Article: [Die Nabatäer im Negev 165-172](#)